

lettre de Montgolfier sur l'aérostation: 17000 F. La plus grande partie de la collection était consacrée à l'époque napoléonienne: un important dossier de documents de Bernadotte fut vendu pour 70000 F; une belle lettre de Bonaparte en 1796 à la citoyenne Tallien: 83000 F; une lettre de Napoléon à Joséphine, de 1804: 90000 F;

une lettre de Nelson à Emma Hamilton: 12800 F; une lettre de Lafayette jugeant Napoléon en 1817: 18800 F. Le 19 décembre, un manuscrit d'*Heures à l'usage de Rome* pour le diocèse de Troyes, du début du XV^e siècle, décoré de 35 miniatures en grisaille, dans une reliure de type lyonnais du XVI^e siècle, a atteint 205000 F.

JOHANNES RÜGER (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Bedeutende Ausstellungen mit guten Katalogen, vielfältige Diskussionen zum Beispiel typographischer Probleme in kompetenten Fachkreisen und sogar in der Öffentlichkeit – es war ein reiches Jahr für die deutschen Bücherfreunde.

Deutsche Buchkunst 1895–1930

Wann haben Sammler etwas Vergleichbares gesehen? Von diesen 179 erlesenen schönen Exponaten werden echte Bibliophile noch nach Jahrzehnten träumen wie ihre Väter von der legendären *Bugra* von 1914 in Leipzig. Die Ausstellung «Vom Jugendstil zum Bauhaus – Deutsche Buchkunst 1895–1930» veranstalteten gemeinsam die Universität Göttingen und das Westfälische Landesmuseum in Münster. Zwei Drittel der Bücher stammten aus der Sammlung Dr. Ulrich von Kitter, Bad Homburg. Sie ist als Stiftung für die Universität Göttingen bestimmt, um dort später ein Zentrum für die interdisziplinäre Erforschung von Buchkunst und Illustration zu bilden.

Was sich hier an Schönheit der Typographie, der Illustration und der Einbände als «Augenweide» darbot, ist zugleich meister-

liche Forschung, dokumentiert durch ausgezeichnete Texte in dem reich illustrierten Katalog (18 DM).

In der Ausstellung waren die chronologischen Längsschnitte und die thematischen Querschnitte optisch opulent präsentiert. Initialzündung der Buchkunstbewegung in Deutschland durch Morris in England. Die Zeitschriften des Jugendstils bieten das Forum für junge Verleger, Typographen und Illustratoren. Unter dem «Primat der Typographie» stehend, beschert die junge Garde der Schriftkünstler Pressen, Verlegern und dem Publikum neue Schriften die Fülle. Jeder Privatpresse ihre eigenen Schriften!

Illustrationen des Impressionismus und des Expressionismus, Voltaire-Illustrationen, Kubin, die Sozialkritiker, das Bauhaus, Pressen als Zentren der Buchkunst, die Einbandstile der Meisterbuchbinder – das sind nur Beispiele für die thematische Vielfalt.

Die Welt in Büchern

Für die Teilnehmer des 12. Internationalen Bibliophilen-Kongresses im September 1981 demonstrierte Professor Paul Raabe mit den Schätzen der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel, wie eine große alte

Bibliothek in ihren Büchern tatsächlich die ganze Welt spiegeln kann. Aus über 350 000 Bänden trafen der «Schatzmeister» und sein Stab eine Auswahl, die in ihrer Konzeption einmalig ist, aber zum Glück durch den reichen Katalog dauernd manifest bleiben wird.

In 22 Vitrinen mit illuminierten Manuskripten des Mittelalters, Büchern und ihren Illustrationen spiegelte sich eine Kulturgeschichte des Abendlandes in nuce bis etwa 1800. Rund 230 Titel schufen im Nebeneinander von Bedeutendem und Gefälligem faßbare Vorstellung von der Vielfalt und Schönheit des alten Buches. Theologie, einmalige Sammlung zur Reformation, besonders die Flugschriften – Geschichte, Natur- und Geisteswissenschaften, Poetik, Dichtung. Kein Zweifel, die Bücherwelt der frühen Neuzeit war noch ein wirklicher Mikrokosmos, seine Darstellung in Wolfenbüttel ein Meisterstück bibliothekarischer Auswahl und Präsentation.

Mit dieser Ausstellung feierte «Bibliopolis» gleichzeitig die Eröffnung des Wolfenbütteler Bibliotheksquartiers, in dem Gelehrte aus aller Welt unter einmalig guten Arbeitsbedingungen europäische Kulturgeschichte, besonders des Mittelalters und der frühen Neuzeit, erforschen können. Paul Raabe ist davon überzeugt, daß heute mehr denn je Bibliotheken nicht nur für die Forschung benötigt werden, sondern vor allem als Freiräume zum Nachdenken über Sinn und Gang der Welt.

Könnte nicht auch für jeden von uns Bibliophilie, richtig verstanden und betrieben, ein solcher persönlicher Freiraum sein?

120 Millionen Taschenbücher...

Von 30 Jahren deutscher Taschenbuchgeschichte nach dem Krieg hat dtv, der Deutsche Taschenbuch-Verlag in München, zwanzig Jahre kräftig mitbestimmt. Wie abenteuerlich das 1961 angefangen hat – mit Heinz Friedrich im Cockpit vom

ersten Tage an bis heute –, erfährt man amüsant, authentisch und bibliographisch komplett aus der Jubiläums-Dokumentation «20 Jahre dtv», gewidmet den Freunden des Hauses und nicht im Handel. Man frage also beim Verlag.

...und zwei bibliophile Piatti-Editionen

Wer immer ganz viele Bücher für ganz wenig Geld machen muß wie dtv, träumt



Vierter Druck der dtv Handpresse zum Jubiläum des 20jährigen Bestens des Deutschen Taschenbuch-Verlags 1981.

einen heimlichen Traum: einmal ein Buch machen zu können, dessen Auflage minimal ist und dessen Preis maximal sein darf... Zum Jubiläum wurde der Traum wahr. Zwei bibliophile Mappen sind es, jede im Format der Gutenbergbibel, so um die 45 cm hoch

und gute 30 cm breit. Einmalige Auflage, signiert und numeriert! Nur 300 Stück kommen in den Handel, und die sind auch schon fast vergriffen. Von Heinrich Böll, doppelter Auflagenmillionär des Hauses, wurde «Das Vermächtnis» gedruckt, ein bisher unveröffentlichter Kurzroman; von Siegfried Lenz drei ebenfalls noch unbekannte autobiographische Geschichten – mit «Feuerschiff» und «Deutschstunde» zusammen auch über eine Million Bände bei dtv – enthält die Edition «Anfänge».

Tüpfelchen auf dem «i»: Piatti besorgte die Typographie – und schuf von beiden Autoren eine nummerierte und signierte Porträtlithographie.

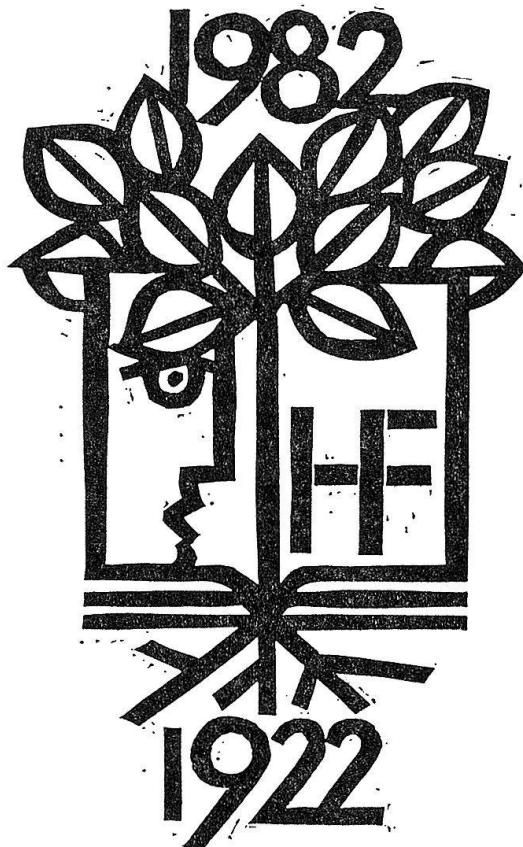
3200 × *Celestino Piatti*

Dieser Basler Piatti also – in der Stunde Null von Dr. Bruno Mariacher vom Artemis-Verlag in Zürich dem jungen Verleger Heinz Friedrich empfohlen – ist seit zwanzig Jahren für die gesamte optische Präsentation des dtv verantwortlich: vom Briefkopf und Signet bis zum Plakat und der Hausschrift und der «Accidenz-Grotesk», die 1898 von der Schriftgießerei Berthold in Berlin vorgelegt wurde. Diese Schrift ist auch das typographische Signal auf den über 3200 Buchumschlägen der 17 Reihen, für die alle wieder nur einer verantwortlich ist: Celestino Piatti. Selbst wenn man die reinen Texttitel – «nur Text» ist oft viel schwerer als Bilder – abzieht, bleiben rund 2000 Umschläge mit seiner unverwechselbaren künstlerischen Handschrift.

Warum sie Verlagsalmanache sammeln

Unbeachtet standen sie noch vor wenigen Jahren im Krabbelkasten des Antiquars für zwei oder drei Mark – für 30, 40 und 50 Mark stehen sie heute in seinen Listen, und gesuchte Rara kosten auf Auktionen zweihundert und bald dreihundert Mark: die Verlags-

almanache, aktuellster und intimster Blick in die Werkstatt der Verleger. Zwischen sorgfältig ausgewählten Kostproben aus neuen Büchern der neuen Ernte heute gesuchte Erstdrucke und in glücklichen Fällen Originalgraphik. Dazu als kleines Kun-



Fünfter Druck auf der eigenen Handpresse im Verlag, ein echter dtv-Pressedruck, wie er bei besonderen Anlässen in begrenzter Auflage herausgegeben wird. Die ersten Exemplare werden von den Widmungsträgern selbst gedruckt, alle vom Künstler signiert, die Platte anschließend vernichtet. Dieses Geburtstagsblatt von Piatti mit einem Text von Horst Bienek für den Verleger Heinz Friedrich ist nicht im Handel und nicht käuflich zu erwerben.

kabinett die meist broschierten Umschläge, von den ersten Buchkünstlern und Malern der Zeit gestaltet. Ein reines Sammelvergnügen, auf das nach meiner Erinnerung zum ersten Male Albert Bielschowsky in seinem «Büchersammler» (1. Auflage) mit

der Beschreibung der Sammlung Karl Dreimüller hinwies, deren Kern genau so wie die größte Privatsammlung in München jetzt zum Bestand des Deutschen Literaturarchivs in Marbach gehört und dort jedermann zugänglich ist.

Wegen der Originalgraphik hatten die Almanache der Kunstverlage und Galerien schon viel früher die Sympathie der Sammler und Händler – wie Cassirer und Gurlitt zum Beispiel.

Soeben erschien von Edgar R. Rosen «Das gedruckte Schaufenster – Wesen und Wandlung des Verlagsalmanachs im 20. Jahrhundert» (17. Folge der Reihe «Die Begegnung» in der Buchhandlung Elwert und Meurer in Westberlin). Der Band enthält den ersten Teil von Rosens Arbeit über die Zeit von 1900 bis etwa 1920. Auftakt 1904 mit Eugen Diederichs, 1906 mit Samuel Fischers Verlagskatalog 1886–1906 und dem idealtypischen Insel-Almanach, der auch heute noch erscheint. Rosen kommentiert jeden Jahrgang ausführlich und fügt wissenschaftliche Details über Entstehung, Wirkung, Auflagen, Konkurrenzsituation hinzu. Selbstverständlich sind auch die Almanache der übrigen wesentlichen Verlage besprochen.

Auf die Fortsetzung für das «Weimarer Jahrzehnt» darf man heute schon gespannt sein. Kurt Meurer und dem Autor den Dank der Bibliophilen für diese Fundgrube!

Übrigens, was den Almanachen recht ist, sollte den Hauszeitschriften der deutschen Verlage billig sein – man denke an das «Inselschiff» und seine Neue Folge, Frankfurt 1961–1964 (bereits bibliographisch vollständig erschlossen in Heinz Sarkowskis Paradestück einer Verlagsbibliographie «Der Insel-Verlag 1899–1969»), an den «Diederichs-Löwen» oder auch den «Piperboten» zum Beispiel.

Maler machen Bücher

Der Rundgang durch die Ausstellung in Wolfenbüttel führte zuletzt in das Malerb-

buchkabinett, wo Braque, Chagall, Dali, Matisse, Mirò und Picasso, die «leuchtende Gruppe» aus Paris, mit je einem Hauptwerk vertreten war, jedes Buch heute ein unerreichbarer Fixstern am Himmel eines Sammlers, der sterblich ist...

In München hieß im Sommer eine Ausstellung in der Stuck-Villa «Maler machen Bücher»: rund hundert Werke, repräsentativ für vierzig Künstler europäischen Ranges, von Amélie Ziersch mit glücklicher Hand ausgewählt. Präludium des Katalogs ist Erhart Kästners Einführung «Das Malerbuch des 20. Jahrhunderts», geschrieben anlässlich seiner Ausstellung von Malerbüchern aus Wolfenbüttel bei der Documenta 1968 in Kassel. In München sprach Peter de Mendelssohn zur Eröffnung über «Bild und Text – eine Symbiose?» Ein Thema, das so viele Antworten hat wie es Malerbücher gibt. Was sucht der Maler zwischen Text und Leser? Warum schiebt sich der Text zwischen Malerbild und Beschauer? Aber diese Fragen vergißt, wer hingerissen wird von diesen Wunderwerken, von ihrer übermächtigen Schönheit des Inkommensurablen!

Fast 200 Malerbücher deutscher Künstler besitzt Wolfenbüttel. Ob Schweizer Sammlern so ganz bewußt ist, daß auch in ihrer Heimat solche Werke von internationalem Rang geschaffen wurden? Wer einmal die «Chinesisch-Deutschen Jahreszeiten» Goethes mit Imre Reiners Radierungen in der Hand gehabt hat oder Ernis erotische Malerbücher (Centro del Bel Libro, Ascona), wird mit Erhart Kästner spüren, worauf letztlich alles ankommt: Malerbücher können auf eine Dichtung den Blick eröffnen, der vorher nicht da war...

Georg Trump – Maler, Schriftkünstler, Graphiker

In München will das Stadtmuseum und die Typographische Gesellschaft das Publikum durch Ausstellungen an die Typogra-

phie als Kunst heranführen. Einen besseren Auftakt als die gemeinsam veranstaltete Ausstellung über das Werk des Schriftkünstlers Georg Trump zu dessen 85. Geburtstag läßt sich kaum denken (illustrierter Katalog 10 DM). Trump, Nestor der deutschen Typographen, ist mit acht Schriftfamilien und fünf Schriftgarnituren einer der fruchtbarsten Schriftschöpfer der letzten Jahrzehnte. Auftakt 1931 seine «City», für Reklame gedacht; rasch folgten «Trump-Deutsch», «Schadow» und «Forum». Nach 1950 machte die originelle «Delphin» Sensation. «Trump-Mediäval» wurde eine seiner verbreitetsten Schriften. «Codex», «Jaguar» und die aus dem barocken Fundus geschöpfte «Mauritius» folgten.

Die gezeigten Beispiele für alle Stufen vom Entwurf eines Buchstabens bis zur ersten Druckprobe der Schriftgießerei und die graphischen Anwendungen lassen für Fachleute und Liebhaber keinen Wunsch offen. Auf der selbstverständlichen Grundlage virtuos beherrschter Regeln entsteht Typographie als Kunst, geprägt von persönlicher Formkraft, Charakter und Temperament des Entwerfenden. Hier zeigt sich wieder: Typographie ist viel zu wichtig, als daß man sie Computern und Datenverarbeitern kampflos überlassen dürfte.

Schönheit und Harmonie sind auch die Gesetze für den originären Maler Trump. Sein Lebenswerk umreißen zwei Zeilen von Hugo von Hofmannsthal:

«Die aber wie der Meister sind, die gehen,
Und Schönheit wird und Sinn, wohin sie
sehen...»

Bruderzwist im Hause Enzensberger

Daß das Thema Schriftkunst und Typographie zweimal eine Feuilletonseite in einer Wochenzeitung mit rund 400 000 Exemplaren Auflage füllen kann, bewiesen die Brüder Enzensberger im vergangenen Sommer in der *Zeit*.

Mit einem beneidenswerten ideologischen Tiefgang, meisterhaft kombiniert mit brillanter Oberflächlichkeit in den Sachen, brachte Hans Magnus Enzensberger sonnenklar an den Tag, daß die so schlechte Qualität von Druckschriften und Drucksachen im Spätkapitalismus einfach systemimmanent sei...

Sein Bruder Martin Enzensberger, gelernter Schriftsetzer und Gründer eines modernen Schriftsatzbetriebes, antwortete wenig später mit einem Bild der wirklichen Welt, Gewinn und Verlust durch neue Technologie realistisch und glaubwürdig gegeneinander abwägend. Kann man zum Beispiel die Summe der Ästhetik aus fünf hundert Jahren Bleisatz mit der einer zehn Jahre alten neuen Technik vergleichen? Wohl kaum – aber immerhin sind drei der «50 schönsten Bücher» des Jahres 1980 Lichtsatz! Wie gut, wenn jemand nicht nur schöne Bücher im Photosatz herstellen kann, sondern auch die Realitäten von heute sieht, ohne für die Gegenwart eine Theorie von gestern für die Probleme von vorgestern bemühen zu müssen.

Ob die Herausgeber der «Hommage für Georg Trump», zwei anerkannte Meister der Schriftkunst und Typographie, gut beraten waren, diesen Text von Hans Magnus Enzensberger gerade dort zu bringen – übrigens makellos gesetzt und tadellos gedruckt –, bleibt eine offene Frage.

Ein halbes Jahrtausend Bleisatz

Es gibt genug dicke Wälzer in großen Formaten über die Geschichte der Schrift in allen Sprachen Europas. Daß aber schon auf 36 Seiten eine fundierte Einführung in die Geschichte der Druckschriften aus Gießmetall von Gutenberg bis zur Gegenwart möglich ist, hat jetzt Georg Kurt Schauer mit «Ein halbes Jahrtausend Bleisatz» bewiesen, erschienen 1981 bei der Technischen Hochschule in Darmstadt und für die Aus-

bildung der Gewerbelehrer im graphischen Gewerbe gedacht (10 DM). Schauer gliedert den riesigen Stoff in die fünf Abschnitte Gotica, Renaissance, Barock, Klassizismus, Zeitalter der Technik und schaltet einleitend noch die Versalschrift der Römer, frühchristliche «Unziale», karolingische und gotische Minuskel vor. Eine persönliche Auswahl, aber nach der Erfahrung in einem langen Leben getroffen – dieses schmale gelbe Heft mit den über 80 Schriftproben kann man nur in die Bibliothek jedes Bibliophilen wünschen.

Seit 1930: «Imprimatur»

Heinz Sarkowski hat in seinem Aufsatz über den «Deutschen Buch-Club» in Hamburg (Buchhandelsgeschichte 2/11, Beilage zum Frankfurter Börsenblatt vom 17. Juli 1981), zum Teil bisher unbekannte Quellen benutzend, nicht nur die interessante Geschichte des DBC (1927–1935), geschildert, sondern auch Mut und Wagnis bei der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg und dem «Deutschen Buch-Club»: 600 Exemplare zu drucken, von denen nur 350 an die Hamburger Bibliophilen fest verkauft waren. Und das im Krisenjahr 1930! Viele Mitherausgeber und Autoren wären für die ersten Bände zu nennen. «Doch ist das Jahrbuch letzten Endes das Werk eines einzelnen, nämlich Siegfried Buchenau, der von Anfang an die geistige Linie maßgeblich bestimmte und alle Bände typographisch betreute. Er hat es als Herausgeber verstanden, stets seine Person hinter die Sache zu stellen...» So Ernst Hauswedell. «Imprimatur», ab 1937 von der «Gesellschaft der Bibliophilen» herausgegeben, hat bis zu Buchenau Tod eine einmalige Kontinuität und Qualität gehabt. Nach dem Krieg ging es nicht ohne Turbulenzen ab, und das Jahrbuch erschien auch gar nicht mehr so ganz jährlich. Aber es ist am Leben geblieben, und diesen Sommer wird Band X der Neuen Folge erscheinen.

Stiftung Buchkunst verleiht Fotosatz-Preis

Zum ersten Male wurde für die Buchproduktion 1980 von der Stiftung Buchkunst der Fotosatz-Preis verliehen. Die Mitglieder der Jury waren Max Caffisch (Zürich), Eckehart Schumacher-Gebler (München) und Hermann Zapf (Darmstadt). Drei Bücher wurden ausgezeichnet: eine Firmenfestschrift, ein Puppenbuch und ein Schulbuch, Mathematik für Realschulen. Aus dem Bericht der Jury: Fotosatzsysteme sind für Mengensatz ausgelegt und tun sich noch schwer mit der Qualität. Häufig wird die technisch mögliche Qualität noch nicht erreicht, sondern das Bleisatzniveau deutlich unterschritten. Im Originalton: «Es ist erforderlich, den Gesichtspunkt der Qualität bei der Fotosatz-Herstellung gezielt in den Vordergrund zu rücken, nachdem in den ersten Jahren die Wirtschaftlichkeit allein im Vordergrund stand und die Entscheidungen maßgeblich beeinflußte.»

Während der Buchmesse in Frankfurt veranstaltete der «Bund deutscher Buchkünstler» im Klingspor-Museum im nahen Offenbach sein 18. Symposium mit dem Thema «Das «bibliophile Buch» und seine Zukunft». Wird das bibliophile Buch seine Leitbildfunktion bewahren können oder wird es zum «Segelschulschiff» der Büchermacher? So etwa stellte sich die Frage nicht nur für den Diskussionsleiter, Heinz Sarkowski aus Heidelberg. Die Vielfalt der Meinungen vom «kreativen Zwang» (Roswitha Quadflieg, Raamin-Presse, Hamburg) bis zur Summe aller Qualitäten als normale Leistung (Seus, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt) hatte doch einen gemeinsamen Nenner: den Willen zur Qualität.

Übrigens hatte auch die Ausstellung «Kalligraphie in der deutschsprachigen Schweiz 1548–1980» im Gutenberg-Museum in Mainz ein starkes Echo.

Um mit Shakespeare und Reinhard Mey zu reden: «Nehmt alles nur in allem – ich denk, es war ein gutes Jahr.»